Zeitschrift: Jahresbericht der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft von Graubünden

Herausgeber: Historisch-Antiquarische Gesellschaft von Graubünden

Band: 83 (1953)

Rubrik: 83. Jahresbericht

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

83. Jahresbericht

der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft von Graubünden

Jahrgang 1953

Chur 1954
Verlag der Hist.-Ant. Gesellschaft

Inhalt

	Seite
Bericht des Vorstandes über das Jahr 1953	V
Bericht der «Kommission zur Überprüfung der Raumbeschaffung für die Museen»	XI
Kurzer Bericht des Konservators über das Rätische Museum	XX
Rechnungsbericht der Hist.-Antiq. Gesellschaft über das Vereinsjahr 1953	XXVIII
Rechnungsbericht über das Rätische Museum für das Jahr 1953	XXIX
Totentafel: Prof. Dr. Friedrich Pieth (von R. Tönjachen)	XXXI
HH. Jakob Battaglia (vnn R. Tönjachen)	XXXVI

Die Geschichte des Praefecturrats, II. Teil (von J. Zimmerli)	1

Die Manuskripte sind druckfertig dem Vorstand abzuliefern. Die *Verantwortung* für den materiellen Inhalt bleibt den Verfassern überlassen.

Tauschsendungen werden erbeten an die Adresse: *Bündnerische Kantonsbibliothek, Chur*

Adreßänderungen wolle man dem Vorstand rechtzeitig mitteilen

Bericht des Vorstandes über das Jahr 1953

Das vergangene Jahr hat unserer Gesellschaft recht viel Unerfreuliches gebracht, wodurch die gewohnte, regelmäßige Abwicklung mancher Obliegenheit sich verzögert hat. So erscheint auch unser Jahresbericht reichlich spät, weshalb wir unsere verehrten Mitglieder um freundliche Nachsicht bitten.

Die üblichen Veranstaltungen unserer Gesellschaft, Vortragsabende und Frühlingsausflug, waren durchwegs gut besucht und nahmen einen schönen Verlauf. Vor allem der Frühlingsausflug gestaltete sich dank der Zuvorkommenheit unserer liechtensteinischen Geschichtsfreunde und der Liebenswürdigkeit eines verehrten – ungenannt sein wollenden – Gönners zu einem unvergeßlich-schönen Ereignis. Infolge Erkrankung des Präsidenten leitete während der Monate Januar–März Herr Prof. Dr. Joos die Vortragsabende und erledigte die dringendsten Geschäfte, wofür wir ihm herzlichen Dank sagen. Es wurden im Laufe des verflossenen Jahres folgende Vorträge gehalten:

13. Januar	Prof. Dr. H. Bertogg, Chur: «Die alten Räter und die Schrift», mit Lichtbildern und Vorweisungen.
27. Januar	Dr. Heinrich Raab, Kulturattaché Österreichs in Bern: «Die Verlagerung der habsburgischen Hausmacht in den Donauraum und ihre Verdrängung aus dem Gebiet des Oberrheins durch die Gründung der Eidgenossenschaft (1273–1315)».
24. Februar	Universitätsprofessor Dr. A. von Salis, Zürich: «Ein antikes Meisterwerk im Schweiz. Landesmuseum», mit Lichtbildern.
7. Juni	Frühlingsausflug nach dem Liechtenstein (Autofahrt) mit Besichtigungen: Kirche St. Luzi auf der Luziensteig (Führung Prof. Joos), Schloß Gutenberg bei Balzers (Erläuterungen Dr. Tönjachen), Vaduz: Museen, Urgeschichtssammlung (Führung: Fürstl. Rat J. Ospelt und Oberlehrer Beck), Eschnerberg und Borscht (Urgesch. Siedlungen, Führung Oberlehrer Beck), Burg Wartau (Führung Lehrer Kurattli, Wartau).

27. Oktober Dr. Ehrhard Clavadetscher, Schlarigna/Celerina: «Der Einfluß Zürichs auf die Entwicklung des Churer Schulwesens».

17. November: Prof. Dr. Lor. Joos, Konservator, Chur: «Die Erwerbungen des Rätischen Museums 1952/53», mit Vorweisungen.

8. Dezember: Dr. Alfred Rufer, alt Bundesarchivar, Bern: «Die Entstehung der Mediationsverfassung mit besonderer Berücksichtigung Graubündens (1799–1803».

Im Mitgliederbestand sind folgende Änderungen zu verzeichnen:

Als Neueintretende begrüßen wir folgende Damen und Herren:

Bargetzi Fridolin, Sekretär der Standeskanzlei, Domat/Ems
Bonorand Conradin Dr., Pfr., Luven
Caderas Florian, cand. phil., Heinrichstraße 120, Zürich 5
Bischoff Nic., Oberförster, Ramosch/Engadin
Camenisch Christian, Präs., Mathon
Cantieni Domenig, Lehrer, Daliastraße 9, Chur
Frigg Albert Dr., Pfr., Furna
Gees Thomas, Pfr., Castrisch
Joos Christian, Pfr., Zillis
Joos Theodor, Goldschmied, Chur, Poststraße
Kaiser Wolf, Sprecherstraße 4, Zürich
Maissen F., Kaplan, Ringgenberg
Murk Tista, Bibliothekar, Masanserstraße 158, Chur
Putzi Julius Dr., Departementssekretär, Loëstraße, Chur
Simmen Gerhart Dr., Kloten-Zürich
v. Tscharner Hans Dr., Maienfeld
Thöny Ursulina, Lehrerin, Aquasanastraße, Chur

Ausgetreten sind folgende Mitglieder:

Grosserode Anni Frl., Chur
Hegner Paul, Fabrikant, Chur
Jehli Peter, Lehrer, St. Moritz
Riedi-Keller Pankraz, Fürstenau
Schwarz Gaudenz, alt Postdirektor, Ascona
Stampa Renato Dr., Prof., Chur
Schmid-Juon Frau Dr., Chur
Trepp Hans, Bankbeamter, Zürich

Durch den Tod sind uns entrissen worden:

Badrutt Hans, Hotelier, St. Moritz
HH. Battaglia Jakob, Bischöfl. Archivar, Chur
Koller Klara Frau, St. Moritz
Mathis Richard, Küblis-Delfs
Pieth Friedrich Dr., Prof., Chur
Schoeller-v. Planta F. A., Oberst, Zürich
von Sprecher Andreas Dr., Maienfeld
Truog J. Rud., Dr. h. c., Dekan
Vieli Raymond Dr., Prof., Chur

Wir werden allen unseren verstorbenen Mitgliedern ein ehrendes Gedenken bewahren. Zu diesen Heimgegangenen gehören auch zwei unserer treuesten und tätigsten Vorstandsmitglieder, die zugleich auch Ehrenmitglieder (resp. Ehrenpräsident) unserer Gesellschaft waren. Es sind das: Professor Dr. Fr. Pieth und HH. Jakob Battaglia, bischöflicher Archivar. Beider gedenken wir in einem besonderen Nachruf im Textteil unseres Jahresberichtes. Einige Worte des Gedenkens möchten wir aber auch unserem Freimitglied Dekan Dr. h. c. J. Rud. Truog von Jenaz und unserem ehemaligen Vorstandsmitglied Prof. Dr. Raymund Vieli, Chur, widmen.

Herr Dekan Truog hat unserer Gesellschaft 63 Jahre unentwegt seine Treue bewahrt. Mit seinem Hinschied hat nicht bloß die Rätische Synode einen ihrer Treuesten und Tüchtigsten, einen vorbildlichen Dekan und Organisator verloren, nein, auch die Historisch-antiquarische Gesellschaft von Graubünden trauert um einen ihrer Besten und Wägsten, dem vor allem die bündnerische Kirchengeschichte einige ihrer wertvollsten Beiträge verdankt, wie zum Beispiel «Die Bündner Prädikanten von 1555–1901», «Die Pfarrer der evangelischen Gemeinden Graubündens und seinen Untertanenlanden», «Aus der Geschichte der evangelischen Gemeinden in den Bündn. Untertanenlanden», «Aus der Geschichte der evangelisch-rätischen Synode 1637–1937», «Die Bündner Studenten in Basel von 1460–1700 und die Studien der Bündner Prädikanten von 1701–1842». Die Doktorwürde, die ihm die Basler Universität ehrenhalber verliehen hat, war eine wohlverdiente Ehrung. In der Bündner Geschichte hat er sich aber selber ein bleibendes Denkmal errichtet.

Herr Dr. R. Vieli, Professor an der Kantonsschule Chur, war von 1939 bis 1945 Mitglied des Vorstandes unserer Gesellschaft. Er vertrat dort vor allem die sprachgeschichtlichen Belange. Seine Voten, die sich immer durch Klarheit, solides Wissen und große Sach- und Menschenkenntnis auszeichneten, machten ihn zu einem sehr geschätzten Mitarbeiter in unserem Vorstande. Seine starke Inanspruchnahme durch die Herausgabe der surselvischen Wörter-

bücher veranlaßte ihn 1945 zum Rücktritt aus dem Vorstand. Sein Andenken bleibt uns immer teuer und unvergeßlich.

Über den Stand der Arbeiten am «Bündner Urkundenbuch» berichtet die Bearbeiterin, Frau Dr. E. Meyer-Marthaler, folgendes: «Zum Druck und zur Edition gelangten vom Bündner Urkundenbuch Band I, Lieferung 7 mit dem Ortsnamen- und Personenregister, bearbeitet von Dr. O. P. Clavadetscher in Zuoz, sowie eine zweite und dritte Lieferung des II. Bandes. Im Druck steht sodann auch das Sachregister samt Vorwort, Einleitung und erläuternden Angaben, so daß mit der Beendigung des I. Bandes auf den Sommer 1954 gerechnet werden kann. Die Sammlung des Urkundenmaterials für das 14. Jahrhundert wurde weiter gefördert, ebenso die endgültige Bearbeitung dieser Manuskriptteile.»

Diesem Bericht von Frau Dr. Meyer-Marthaler möchten wir noch beifügen, daß auch die Erstellung des Orts- und Namenregisters zum II. Band im Auftrag des Vorstandes der HAGG von Herrn Dr. O. P. Clavadetscher gleichzeitig mit den Korrekturarbeiten besorgt wird. Was der Urkundenbuch-Kommission und dem Vorstand der HAGG im vergangenen und auch im vorletzten Jahr die größte Sorge bereitete, das war die definitive Gestaltung des Sachregisters mit dem dazugehörigen Glossar. Der Zusammenarbeit von Frau Dr. Meyer, als Historikerin, mit einem vorzüglichen Romanisten, Herrn Dr. H. Schmid, Zürich, der unter schwierigen Arbeitsbedingungen in monatelanger, angestrengter Arbeit das ganze Register einer minutiösen Prüfung unterzog, dürfte es nun gelungen sein, ein Glossar zu erstellen, das den Bedürfnissen des Historikers, wie auch denen des Sprachforschers genügt. Wohl hat sich der Abschluß des I. Bandes deswegen verzögert, aber dem Vorstand erschien diese Verzögerung, auf weite Sicht betrachtet, doch das kleinere Übel. Trotzdem möchten wir aber die verehrten Abonnenten des BUB höflich um Entschuldigung bitten.

Wir haben schon im letztjährigen Bericht mitgeteilt, daß Herr Dr. Schorta, der ohnehin Mitglied der Urkundenbuch-Kommission und ihr geschätzter Berater in allen sprachlichen Belangen war, nach der Erkrankung von Herrn Prof. Pieth auch einen Teil von dessen Funktionen in der UB-Kommission übernahm, nämlich den Verkehr mit den Korrektoren und mit der Druckerei. Wegen starker Inanspruchnahme durch seine eigenen Arbeiten wünscht Herr Dr. Schorta dieser zusätzlichen Arbeit enthoben zu werden. Wir danken ihm verbindlichst für die große zusätzliche Arbeit, die er geleistet hat und freuen uns, daß er als Korrektor und Kommissionsmitglied dem Urkundenbuch die Treue bewahrt. Auch die Übernahme der übrigen Präsidail-Pflichten des erkrankten Präsidenten der UB-Kommission durch den Präsidenten der HAGG

geschah nur «in Vertretung». Es müssen nun Ersatzwahlen für die zwei im Laufe des letzten Amtsjahres verstorbenen Mitglieder der UB-Kommission, Prof. Dr. F. Pieth und HH. J. Battaglia, bischöflicher Archivar, getroffen werden. Wohl amteten bei der Gründung der UB-Kommission und auch während der ersten Jahre ihres Bestehens der Präsident und der Aktuar des Vorstandes (Prof. Pieth und Dr. Gillardon) in gleicher Eigenschaft auch in der UB-Kommission. Aber seit 1944 wurden das *Präsidium* der UB-Kommission und dasjenige der HAGG getrennt geführt – allerdings im besten Einvernehmen und engster Fühlung miteinander –. Für Staatsarchivar Dr. Gillardon übernahm nach dessen Tod sein Nachfolger Dr. R. Jenny auch sein Amt in der UB-Kommission.

Auf Anregung von Prof. Dr. Liver, Rektor der Universität Bern, hat der Vorstand auch die Herausgabe einer wissenschaftlcihen Festschrift zum Verfassungsjubiläum 1954 geprüft. Aber in Anbetracht der großen anderweitigen Verpflichtungen unserer Gesellschaft hat er sich entschlossen, die Anregung mit Vorschlägen für Bearbeiter der Jubiläumsschrift an den Kleinen Rat weiterzuleiten und ihn zu ersuchen, der Veröffentlichung dieser Gabe seine wohlwollende Aufmerksamkeit zu schenken.

In der Sitzung der HAGG vom 4. Dezember 1953 sind als Nachfolger der Herren Prof. Dr. Pieth und Kreisförster Walo Burkart die Herren Prof. Dr. H. Bertogg und Arthur Hunger, Sekretär des Staatsarchivs, gewählt worden. Als Vizepräsident an Stelle von Prof. Pieth bestimmte der Vorstand HH. Jakob Battaglia, bischöfl. Archivar. Leider wurde uns dieser liebe Mensch, dieser treue und unermüdliche Mitarbeiter schon acht Tage später durch den Tod entrissen.

Ende des Berichtsjahres setzte sich der Vorstand folgendermaßen zusammen:

Prof. Dr. Rud. O. Tönjachen, Präsident
† Bischöfl. Archivar J. Battaglia, Vizepräsident
Staatsarchivar Dr. R. Jenny, Aktuar
Prof. Dr. L. Joos, Ehrenmitglied, Kassier und Konservator
Prof. Raymund Staubli, Beisitzer
Prof. Dr. H. Bertogg, Beisitzer
Arthur Hunger, Beisitzer

Mit Genugtuung dürfen wir feststellen, daß im vergangenen Jahr auf dem Gebiete der Urgeschichte neues Leben erwacht ist. Vor allem hat Herr Professor E. Vogt, Direktor des Schweiz. Landesmuseums, die Ausgrabungen auf Cresta-Cazis (Domleschg) mit erfreulichem Erfolg fortgesetzt. Diese von Walo Burkart schon 1943 entdeckte und von ihm auch zum Teil erforschte Siedlung erweist

sich immer mehr als ein einzigartiges Beispiel für die Kontinuität zahlreicher Siedlungsschichten (einstweilen 13!), die eine mehr als tausendjährige Zeitspanne menschlicher Kultur in sich schließen (etwa 1800 v. Chr. bis zirka 200 v. Chr.). In einem sehr schönen und aufschlußreichen Vortrag hat Herr Professor Vogt in der Sitzung der HAGG vom 9. März 1954 einer großen Zuhörerschaft einen interessanten Einblick in die Geheimnisse dieser Forschungs-Werkstätte gewährt. Wir möchten es nicht unterlassen, auch an dieser Stelle Herrn Prof. Vogt und dem Schweiz. Landesmuseum für die großen Opfer, die sie an Arbeit und Geld aufbringen, verbindlichst zu danken. – Aus dem Unterengadin erfahren wir mit Bezug auf die Urgeschichte ebenfalls erfreuliche Nachrichten. Auf Mottata/Padnals bei Ramosch hat Oberförster N. Bischoff eine urgeschichtliche Siedlung entdeckt. Schon bei einer ersten Sondiergrabung konnte er eine zirka 1 m mächtige Kulturschicht feststellen, worin er einstweilen eine bronzene Dolchspitze und viel Kermaik fand. Oberhalb Scuol/Schuls, auf Plan Russonch haben Herr Georg Peer, Postangestellter in Scuol/Schuls, und Oberförster Bischoff, Ramosch, auch eine Sondiergrabung durchgeführt, wobei eine 40–60 cm hohe Kulturschicht auftauchte, in der eine Feuerstelle mit Mauer und Hüttenlehm freigelegt wurden. Beide Fundstellen wurden Herrn Oberingenieur Hs. Conrad in Lavin gemeldet, der sie dann auch sofort besichtigte. Nächstes Jahr werden die Grabungen voraussichtlich fortgesetzt.

Unser Jahresbericht ist auch dieses Jahr nicht sehr umfangreich. Die kargen Mittel, die unsere Gesellschaft – im Verhältnis zu den vielen Aufgaben, die sie zu bewältigen hätte – zur Verfügung stehen, verlangen einen sparsamen Haushalt. Im Anschluß an die verschiedenen Berichte und Nekrologe erscheint dieses Jahr bloß eine wissenschaftliche Arbeit, nämlich: «Der Präfekturrat und die Interimalregierung 1801–1803», II. Teil, von J. Zimmerli, Gymnasiallehrer, Schiers. Der I. Teil dieser wertvollen und interessanten Studie, die viel neues Material aus zum Teil schwer zugänglichen Archiven bringt, ist im 58. Jahresbericht (1928) der HAGG erschienen.

Der hohen Regierung und dem löbl. Stadtrat danken wir verbindlich für die verständnisvolle Unterstützung, die sie der Historisch-antiquarischen Gesellschaft und dem Rätischen Museum im vergangenen Jahr gewährt haben. Möge dieses Wohlwollen beiden Institutionen auch in Zukunft erhalten bleiben!

Chur, den 12. März 1954

Namens des Vorstandes
Der Präsident:
Rud. O. Tönjachen

Bericht der «Kommission zur Überprüfung der Raumbeschaffung für die Museen»

Die Raumnot ist die chronische Krankheit unserer hiesigen Museen. Das Kunstmuseum, die Naturhistorischen Museen wie das Rätische Museum, sie alle leiden schon seit vielen Jahren an Raumnot. In einer Eingabe des Konservators des Rätischen Museums vom 12. März 1942, in der die Erwerbung des «Unteren Spaniöls» empfohlen wird, heißt es abschließend: «Wenn wir mehr Raum zur Verfügung hätten, könnten die Sammlungsobjekte viel eindrucksvoller und übersichtlicher ausgestellt werden.» Seither ist die Erweiterung des Rätischen Museums im Vorstand der HAGG und im Stiftungsrat des Rätischen Museums noch oft besprochen und behandelt worden, bis dann schließlich Ende März 1950 ein «Initiativkomitee Unterer Spaniöl» mit Herrn Direktor Dr. E. Branger als Präsident bestellt wurde. Über die Tätigkeit dieses Komitees und das Ergebnis seiner Bemühungen haben wir im Jahresbericht 1950 den Mitgliedern der HAGG ausführlich Aufschluß gegeben. Dankend erwähnen wir auch, daß die Herren Architekt M. Risch und Dr. E. Poeschel in Zürich nie müde geworden sind, sich mit aller Energie für die Erweiterung des Rätischen Museums durch die Erwerbung des Unteren Spaniöls einzusetzen. Da im Zusammenhang mit dem Hauptproblem (Erwerbung, Sicherung des Effektes Unterer Spaniöl) bereits auch Detailfragen erörtert werden mußten, wie zum Beispiel die Verbindung beider Gebäude, die Aufstellung verschiedener Sammlungen im Rätischen Museum u. a. m., traten neue Schwierigkeiten auf. Herr Burkart wollte unter keinen Umständen die Urgeschichtssammlung in den untersten Geschoßen des Museums unterbringen lassen. In diesem Zusammenhang tauchte – als Notlösung und Provisorium – der Ausbau des obersten Stockwerkes auf. Der Ausbau desselben wurde in einer Sitzung des Stiftungsrates in Anwesenheit der Herren Regierungsräte C. Bärtsch und Dr. Theus sowie des Kantonsbaumeisters Lorenz am 22. Dezember 1951 auch beschlossen. Herr Burkart, der auf den 1. Juli 1952 pensioniert wurde, und Herr Kantonsbaumeister Lorenz sollten im Laufe des Sommers – oder wenn möglich auch früher – die Pläne für den Umbau und für die

Aufstellung der Sammlungen ausarbeiten. Wohl infolge Erkrankung und Hinschied von Herrn Burkart wurde für längere Zeit nicht mehr davon geredet. Daß man mit dieser Notlösung nicht für alle Zeiten genügend Raum, auch nur für die Urgeschichtssammlungen, gewinnen konnte, davon war jeder überzeugt, und ebenso gut wußte man schon damals, daß der «*Obere* Spaniöl» in absehbarer Zeit *nicht* verkäuflich ist.

Auf Veranlassung des Präsidenten des Initiativkomitees, Dir. Dr. Branger, fand auch noch am 28. Februar 1952 im Kleinratssaal des Grauen Hauses eine Aussprache der Herren Dr. Poeschel, Architekt Risch, Direktor Branger und des Unterzeichneten mit den Herren Regierungsräten C. Bärtsch (Präsident), Dr. Theus und Dr. Cahannes statt. Trotz manchen Bedenken, die von regierungsrätlicher Seite geäußert wurden, zeigte sich aber doch eine erfreuliche Bereitschaft, auf das schwierige Problem einzutreten. In seiner Sitzung vom 10. Oktober 1952 wählte dann der Kleine Rat eine Kommission, bestehend aus den Herren Prof. Dr. R. O. Tönjachen, Prof. Dr. L. Joos, Konservator am Rätischen Museum, Prof. Dr. K. Hägler, Vorsteher des Naturhistorischen und Nationalpark-Museums, Architekt W. Sulser als Fachmann und Vertreter des Bündnerischen Kunstvereins und Nationalrat Dr. L. Albrecht zur «*Überprüfung der Frage der Raumbeschaffung für die Museen*». Die Aufgabe dieser Kommission wurde durch die hohe Regierung in ihrem Schreiben vom 16. Oktober 1952 folgendermaßen umschrieben: «*Die Kommission hat vorderhand generell zu überprüfen, wie die historischen und naturwissenschaftlichen Sammlungen sowie die Kunstsammlung mit den nötigen Reserve- und Magazinräumen künftig zweckmäßig unterzubringen sind und wie sie eventuell ihrem Auftrag entsprechend im Sinne moderner Ausstellungsbestrebungen umgestaltet werden sollten.*» Von den Erfahrungen ausgehend, die wir als Aktuar des Initiativkomitees gemacht hatten, bemühten wir uns sofort, Fühlung mit der hohen Regierung zu nehmen. Die Einberufung der ersten Sitzung wurde allerdings sehr stark verzögert durch die anfangs Januar erfolgte Erkrankung des Vorsitzenden, wovon wir in unserem Bericht vom 26. Februar 1953 an das Bau- und Forstdepartement Mitteilung machten. Nachher bemühten wir uns öfters – leider vergeblich – *alle* Mitglieder der Kommission zu einer Sitzung zusammenzubringen. Verschiedene Herren waren häufig und auch recht lange von Chur abwesend. Als wir dann am 28. Mai 1953 vom Baudepartement benachrichtigt wurden, daß der hohen Regierung in der Angelegenheit Haus Traber («Unterer Spaniöl») «eine letzte Frist zur definitiven Stellungnahme bis zum 15. Juni 1953» gegeben worden sei, mußten wir uns entschließen, in Abwesenheit («für längere Zeit») der Herren Nationalrat Dr. L. Albrecht und Architekt W. Sulser, auf den 2. Juni 1953 eine Sitzung

anzuberaumen, da am 3. Juni auch Herr Prof. Dr. Hägler für mehrere Wochen nach Deutschland verreisen mußte. Das Ergebnis dieser Aussprache ist in folgendem Schreiben zusammengefaßt, das wir am 7. Juni 1953 an das Bau- und Forstdepartement zuhanden des Kleinen Rates und zugleich auch an die abwesenden Mitglieder der Kommission geschickt haben.

7. Juni 1953

Herrn Regierungsrat C. Bärtsch,
Vorsteher des Bau- und Forstdepartements
Chur

Sehr geehrter Herr Regierungsrat,

Ich bestätige hiermit dankend den Empfang Ihres werten Schreibens vom 28. Mai a. c. betreffend Ankauf des Hauses Traber («Unterer Spaniöl») und benütze gerne die Gelegenheit, um Ihnen Bericht zu erstatten über eine Aussprache, die 3 Mitglieder der von der hohen Regierung gewählten Kommission gehabt haben. Herr Nationalrat Dr. Albrecht konnte wegen Abwesenheit (in Bern) und Herr Architekt W. Sulser wegen anderweitiger Inanspruchnahme an unserer Sitzung nicht teilnehmen. Unterdessen ist auch Herr Sulser für zirka 14 Tage verreist. Es waren somit an der auf den 2. Juni anberaumten Sitzung nur die Herren Prof. Dr. Hägler, Konservator am Naturhistorischen Museum, Prof. Dr. Joos, Konservator am Rätischen Museum, und der Unterzeichnete, Präsident des Stiftungsrates des Rätischen Museums, anwesend.

Die Teilfrage, Ankauf des Unteren Spaniöls (Haus Traber), wurde im Zusammenhang mit dem ganzen Problem der Raumbeschaffung für alle drei Museen behandelt. Eine *generelle* Lösung dieses schwierigen Problems scheint uns jedoch nur möglich zu sein, wenn alle drei Museen oder wenigstens zwei am Erwerb und Ausbau eines für *alle* Sammlungen in Frage kommenden Gebäudes interessiert sind. So werden z. B. die Naturwissenschafter für den Ankauf des Unteren Spaniöls nur dann ein Interesse bekunden, wenn eventuell auch Material aus ihren Sammlungen dort untergebracht werden kann. Das gleiche gilt für alle Gesellschaften mit Bezug auf einen evt. Ausbau des alten Zeughauses. Betrachtet man jedoch die Interessen der einzelnen Museen gesondert, so ergäben sich folgende Möglichkeiten, die wohl einer ernsten Prüfung wert sind:

Für das Rätische Museum:

a) als Lösung auf weite Sicht: die Erwerbung des Unteren Spaniöls (Haus Traber). Die Kommission befürwortet mehrheitlich ganz entschieden den Ankauf dieses Effektes. Sie begreift, daß in bezug auf den Ausbau und vor allem auf den Beginn dieser mit großen Kosten verbundenen Arbeit die Meinungen auseinandergehen können, aber nicht in bezug auf den Ankauf, denn sonst unterbindet man dem Rätischen Museum jede Möglichkeit einer zeitgemäßen Entwicklung.

b) *als Lösung auf kurze Sicht* (die aber in keiner Weise Lösung a präjudizieren dürfte): *der Ausbau des obersten Stockwerkes des Rätischen Museums*, und zwar ungefähr in dem Sinn, wie er von Herrn Kantonsbaumeister Lorenz in der Sitzung vom 22. XII. 51 im Museum erläutert wurde.

II. Das Naturhistorische Museum:

Die naturwissenschaftlichen Sammlungen sind, wie Sie wissen, an drei Orten untergebracht: im Nationalparkmuseum, im Parterre des Kunstmuseums und im Verwaltungsgebäude der Rhätischen Bahn. Eine Kündigung der Räume in den zwei letztgenannten Gebäuden kann die Leitung des Naturhistorischen Museums jederzeit in die größte Verlegenheit bringen; darum wäre auch hier eine rechtzeitige, radikale Lösung des Raumproblems sehr wünschbar. Bei einem evt. Umbau des *alten Zeughauses* für kulturelle Zwecke könnte genügend Raum für alle bereits vorhandenen naturhistorischen Sammlungen sowie für einen bescheidenen Zuwachs derselben, gewonnen werden. Eine zweite Lösung, die noch immer einer ernsten Prüfung wert wäre, ist der Ankauf der ehemaligen Villa Caflisch; dort könnten alle naturwissenschaftlichen Sammlungen untergebracht werden, und zudem würde sich diese schöne Villa in jeder Hinsicht als Museum eignen.

III. Das Kunsthaus:

Das Kunsthaus benötigt heute in erster Linie die Räume des Parterre, wo gegenwärtig naturwissenschaftliche Sammlungen «magaziniert» sind. Will aber der Kunstverein eine permanente Ausstellung einrichten – was sicher nicht eine übertriebene Forderung ist, und die übrigens der Stadt Chur sehr zur Ehre gereichen würde – so fehlt schon der nötige Raum dazu. In Verbindung mit den zwei angedeuteten Möglichkeiten einer Verlegung des Naturhistorischen Museums und gleichzeitiger Abtretung des Nationalpark-Museums an das Kunsthaus, könnte auch das Raumproblem des Kunsthauses sehr gut gelöst werden. Man würde auf diese Weise einen schönen Saal für die permanente Ausstellung und einen für Vorträge und andere Anlässe des Vereins erhalten.

Verehrter Herr Regierungsrat! Wir wissen, daß die Lösung der hier angedeuteten Probleme für unseren Kanton und für die Stadt Chur mit großen pekuniären Opfern verbunden ist. Gerade deswegen ist es aber auch notwendig, daß die Kommission wenigstens ungefähr weiß, was die hohe Regierung als möglich und finanziell tragbar erachtet. Nur in engster Fühlung und Zusammenarbeit mit der hohen Regierung kann die Kommission ihren Auftrag erfüllen und ersprießliche Arbeit leisten.

Mit vorzüglicher Hochachtung zeichnet
Im Namen der
Kommission für Raumbeschaffung in den Museen

Der Präsident: *Dr. Rud. O. Tönjachen*

In seiner Sitzung vom 12. Juni 1953 ist der Kleine Rat (laut uns zugestellter Kopie eines Antwortschreibens an Herrn Hs. Davatz zuhanden Traber & Co.) *übereingekommen, dem Großen Rat den Ankauf der Liegenschaft «Unterer Spaniöl» zu empfehlen.*

Wenn nun in dem Augenblick, da die Botschaft des Kleinen Rates an den Großen Rat erschien (Oktober 1953) und der Unterzeichnete am 20. Oktober die «Kommission» zur Besprechung der zu unternehmenden Propaganda für den Ankauf des «Unteren Spaniöls» (im Rahmen einer «*generellen Lösung*» des Raumproblems für alle Museen) einberief, eine unerwartete Änderung ihrer Stellungnahme eintrat, so ist das in der Hauptsache folgenden Tatsachen zuzuschreiben: Herr Architekt Sulser, der in der gleichen Sitzung sich sehr optimistisch über die Verwendung des «Unteren Spaniöls» zu Museumszwecken aussprach, wünschte das fragliche Effekt, zusammen mit Herrn Kantonsbaumeister Lorenz, noch einmal zu besichtigen. Auch Herr Prof. Hägler machte diese Besichtigung mit (und war über die Räumlichkeiten dieses Hauses in mancher Hinsicht sogar angenehm überrascht). Welche Gründe die Kommission der beiden naturhistorischen Museen schließlich doch veranlaßten, *gegen* die Erwerbung des Unteren Spaniöls *im Sinne einer generellen Lösung des Raumproblems* sich auszusprechen, geht aus folgendem Schreiben deutlich hervor:

Stellungnahme der Kommission der beiden kantonalen naturhistorischen Museen in Chur zur Frage der Eignung des Untern Spaniöls für das Kantonale Lehrmuseum für Naturgeschichte und die wissenschaftlichen Sammlungen in der Sitzung vom 9. November 1953.

Anwesend: Nationalrat Dr. Nadig, Präsident, Kantonsforstinspektor Jenny, Prof. Dr. Niederer, Präsident der Naturforschenden Gesellschaft von Graubünden, und der Museumsvorsteher Hägler, Aktuar.

Entschuldigt abwesend: Prof. H. Brunner.

Die Unterbringung des Kantonalen Lehrmuseums für Naturgeschichte im Untern Spaniöl wäre im Hinblick auf die benötigte Bodenfläche möglich.

Es müßte jedoch für den Fall einer Kündigung der Räume im Verwaltungsgebäude der Rhätischen Bahn, wo die wissenschaftlichen Sammlungen sich befinden, schon jetzt mit dieser Möglichkeit gerechnet werden bei der Platzzuweisung.

Mit der Verlegung ins Untere Spaniöl könnte sich aber die Museumskommission nicht befreunden, *weil dadurch das Kantonale Lehrmuseum für Naturgeschichte zu stark vom naturhistorischen Heimatmuseum distanziert würde.* Verwaltung wie Aufsicht würden durch eine solche Distanzierung erschwert und versteuert.

Nachteilig wäre für den Besuch durch Schulen die – von unserem Standpunkt aus beurteilt – ungünstige Lage des Untern Spaniöls, wie schließlich auch der steile Treppenaufgang zu den in Betracht kommenden Räumen.

Die Museumskommission will natürlich mit den Argumenten keinen Einwand gegen den Kauf des Untern Spaniöls erheben. Sie anerkennt die Bedeutung des Untern Spaniöls für das *benachbarte* Rätische Museum im Falle starken Anwachsens oder anderer Aufstellung der Schausammlungen, die wesentlich mehr Platz erheischen müßte. In diesem Sinne ist übrigens auch die Botschaft zu verstehen.

Dem Kunstmuseum und dem Kantonalen Lehrmuseum für Naturgeschichte wäre mit dem Kauf der Villa Caflisch vortrefflich gedient gewesen. Sofern diese nicht doch noch erhältlich wird, rechnet die Museumskommission nach wie vor ernsthaft mit der Möglichkeit der Unterbringung des Lehrmuseums und der wissenschaftlichen Sammlungen im benachbarten Zeughaus.

Chur, 10. November 1953

Für die Museumskommission

Der Präsident: *Dr. A. Nadig*

Der Aktuar: *Dr. K. Hägler*

Über den baulichen Zustand des Unteren Spaniöls äußerte sich Herr Architekt Sulser noch in der Sitzung vom 10. November ungefähr gleich, wie es andere Architekten auch schon getan haben: Das Konstruktive am Haus ist gesund, schlecht sind die Böden, Treppen, Fenster und das Sanitäre. Entscheidend für ihn war jedoch die Stellungnahme der Kommission der naturhistorischen Museen. «Wenn die Naturhistorischen Museen», sagte er, «aus der Gruppe der Interessenten ausscheiden, so hat auch der Kunstverein kein Interesse mehr am Ankauf des Unteren Spaniöls (siehe unsere Eingabe vom 3. Juni 1953). Unter solchen Umständen kann ich dem Kanton den Ankauf dieses Gebäudes nicht mehr empfehlen und mich dafür weder persönlich noch als Vertreter des Kunstvereins einsetzen.» Daß Herr Professor Joos, unser verdienstvoller Konservator am Rätischen Museum, aus Heimatschutz-Gründen auch gegen den Ankauf des Unteren Spaniöls ist, da er sich mit dem von Herrn Architekt Risch geplanten Verbindungsbau zwischen den zwei in Frage kommenden Gebäuden *nicht* befreunden kann, sei hier der Vollständigkeit halber noch erwähnt. Das Ergebnis dieser letzten Sitzung geht aus folgendem Schreiben an das Kantonale Bau- und Forstdepartement hervor:

Chur, den 18. November 1953

Herrn Regierungsrat C. Bärtsch,
Vorsteher des Bau- und Forstdepartementes
des Kantons Graubünden
Chur

Hochgeehrter Herr Regierungsrat,

Wir nehmen Bezug auf unsere mündliche Mitteilung vom 11. November 1953 betreffend den von der «Kommission zur Überprüfung der Raumbeschaffung für die Museen» am 10. November 1953 gefaßten Beschluß und übermachen Ihnen in der Beilage das ausführliche Protokoll der eben erwähnten Sitzung. Daraus geht eindeutig hervor, daß die Kommission beim Versuch, den «Unteren Spaniöl» in eine *generelle* Lösung des Raumproblems für das *Kunsthaus*, die *Naturhistorischen Museen* und das *Rätische Museum* einzubeziehen, zu einem *negativen* Ergebnis gelangt ist. Die Kommission kann Ihnen im Sinne des ihr von der hohen Regierung erteilten Auftrages den Ankauf dieses Effektes «Unterer Spaniöl» *nicht* empfehlen. Sie legt aber Wert darauf zu erklären, daß die Raumverhältnisse in *allen drei* Museen unbefriedigend sind und daß eine Lösung dieses für die Stadt Chur und den ganzen Kanton kulturell wichtigen Problems dringend ist.

Mit dem Ausdruck unserer vollkommenen Hochachtung zeichnen,

Für «Kommission zur Überprüfung der Raumbeschaffung für die Museen»

Der Präsident: *Rud. O. Tönjachen*

einverstanden: sig. *W. Sulser*, Arch.

Beilagen:

1. Protokoll der Sitzung vom 10. Nov. 1953
2. Beschluß des Vorstandes der Naturhistor. Museen von Chur

Wohl wissend, daß diese unerwartete Änderung der Sachlage auch der hohen Regierung nicht genehm sein konnte, teilte der Vorsitzende das Ergebnis der Sitzung schon am folgenden Morgen dem Vorsteher des Baudepartementes mit. Er machte den Vorschlag, dieses Traktandum auf die nächste Großratssession zu verschieben. Herr Regierungsrat Bärtsch konnte sich aber nicht dazu entschließen, da schon einmal eine Verschiebung dieses Traktandums (Mai 1951) vorgenommen worden war, allerdings damals aus unbegreiflichen Gründen, da es sich um den Unteren Spaniöl *nur* in seiner Beziehung zum Rätischen Museum (die vom Initiativkomitee einstimmig bejaht wurde) und nicht wie dieses Mal, in

seiner Beziehung *zu allen drei Museen*, deren Interessen leider nicht auf den gleichen Nenner zu bringen waren. Eine Fühlungnahme der großrätlichen Kommission (*vor* der Behandlung des Traktandums) mit der «Kommission zur Überprüfung der Raumbeschaffung für die Museen» hätte manches abklären können, was dann im Großen Rat zu Kritik und Behauptungen Anlaß gab, die in keinem Protokoll oder Schreiben der Kommission zu lesen sind, wie zum Beispiel, daß mit dem Ausbau des obersten Stockwerkes im Rätischen Museum «zusätzlicher Raum geschaffen werden kann, der für die nächsten 40 Jahre genügt», oder daß man in absehbarer Zeit mit dem Ankauf des *Oberen Spaniöls* rechnen dürfe. Die Herren Großräte Ldm. Dr. Sprecher, Langwies, Dr. W. Seiler, Chur, und J. Beck, Davos, hatten u. E. vollkommen recht, wenn sie zunächst doch «die Grundfrage, ob Raumnot besteht und aus welchen Gründen die Kommission ihre Meinung änderte» abklären wollten und darum den Antrag stellten, das Traktandum zu verschieben. («NBZ», «Der Freie Rätier» und das «Bündner Tagblatt» vom 23. November 1953.) Gerade um diese Frage abzuklären, hat sich der Unterzeichnete sehr bemüht, mit dem Präsidenten der großrätlichen Kommission eine Aussprache zu vereinbaren, aber leider vergeblich, weshalb wir in letzter Minute wenigstens eine Kopie des Protokolls der Kommission überreichen ließen. Daraus ist klar ersichtlich, *wie* unsere Kommission in ihrer letzten Sitzung zu dem in unserem Schreiben erwähnten Ergebnis gelangt ist. Es steht darin unter anderem auch: «Herr Prof. Hägler erinnert nochmals daran, daß unsere Kommission den Auftrag hatte, eine *generelle* Lösung des Raumproblems für *alle Museen* zu suchen» – er «sei aber heute noch der Ansicht, daß wenn eine Lösung für *ein* Museum sich biete, diese nicht verscherzt werden dürfe», und auch der Vorsitzende betont abschließend, «er sei überzeugt, daß der ‚Untere Spaniöl' für das Rätische Museum die einzige Möglichkeit einer Raumerweiterung biete».

Zwei Versuche, das Raumproblem des Rätischen Museums zu lösen, haben fehlgeschlagen. Der *erste*, vom eingangs erwähnten Initiativkomitee der HAGG unternommen, trug von Anfang an die schönsten Voraussetzungen des Gelingens in sich. Es war *ein* Problem, einheitlich und klar – und dringlich. Leider wurde es im letzten Augenblick – nach sehr wohlwollender Behandlung durch die damalige großrätliche Kommission – zurückgestellt. Der *zweite* Versuch trug eigentlich einen Todeskeim von Anfang an in sich: den einer Interessengemeinschaft, die wohl ideell vorhanden ist, aber sich nicht im erhofften Sinn auswirken kann – es sei denn, daß etwas ganz *Neues* am gleichen oder wenigstens auf einem benachbarten Platz gebaut wird. Hier harren *verschiedene* Probleme einer Lösung. Aber nun das Sonderbare!

Diesmal wäre eine Rückweisung des Traktandums gerechtfertigt gewesen, aber es wurde vom Großen Rat behandelt.

Aus dieser doppelten Erfahrung dürfte man wohl allgemein die Erkenntnis gewonnen haben – damit etwas Positives daraus wird! – daß bei den *Gegebenheiten von heute:*

1. *jedes Museum eine Einheit für sich ist, deren Raumproblem* weitgehend *gesondert* gelöst werden muß, und
2. daß ein *Notbehelf* kein Ausweg, keine *Lösung* ist.

Unsere Museen sind Kleinodien, die unschätzbare kulturelle Werte in sich bergen. Gerade heutzutage, in unserer politisch-materiell gerichteten Zeit, erfüllen sie eine wichtige erzieherische Aufgabe im Dienste der Kultur. Kultur ist aber das Beständige, das Ewige, alles andere ist vergänglich.

Für die Kommission zur Raumbeschaffung für die Museen

Der Präsident: *Rud. O. Tönjachen*

Kurzer Bericht des Konservators über das Rätische Museum

A. Allgemeines

Im vergangenen Jahre 1953 konnte das Rätische Museum trotz seiner bescheidenen finanziellen Mittel, aber unterstützt durch verständnisvolle Gönner, seine Sammlungen in normaler Weise bereichern und für ihre Instandhaltung das Nötige tun.

Für den betagten Konservator des Museums, der auch das nicht ganz einfache Kassieramt der Historisch-antiquarischen Gesellschaft und des Museums besorgt und bis jetzt vergeblich nach einem Nachfolger Umschau hielt, war es kein Leichtes, alle Aufgaben zu lösen, die dieses Jahr an ihn herantraten. Durch den Hinschied unseres verdienten Prähistorikers, Kreisförster Walo Burkart, am 28. November 1952, erlitt nicht nur die Urgeschichtsforschung, sondern auch das Museum einen schweren Verlust. Neben den Ausgrabungen und der Forscherarbeit auf dem Gebiete der Urgeschichte hat Kreisförster Burkart auch die prähistorische Sammlung des Rätischen Museums bearbeitet und beaufsichtigt. Burkart hatte sich mit dem Gedanken vertraut gemacht, nach seinem Rücktritt aus dem Aktivdienst (1952) und dem Rücktritt von Prof. Joos als Konservator etwa auf Ende 1953 die Leitung des ganzen Museums zu übernehmen. So hat er denn im Jahr 1952 seinen ganzen wissenschaftlichen Nachlaß: 43 Manuskriptmappen mit größeren und kleineren wissenschaftlichen Abhandlungen, Bücher, Zeitschriften, 12 Photoalbums und vielen Karten, Früchte seiner 25jährigen Forschungsarbeit, ins Rätische Museum gebracht. Der Konservator und der Stiftungsrat des Museums hielten es für ihre ernste Pflicht, diesen Nachlaß, der die wissenschaftliche Auswertung der prähistorischen Sammlung in hohem Maß erleichtert, für das Museum zu erwerben. Daher haben Herr Reallehrer Benedikt Frei von Mels, ein alter Freund und Fachkollege von Burkart, und der Konservator im Juli dieses Jahres den Nachlaß geschätzt, worauf eine Entschädigungssumme mit der Familie Burkart vereinbart wurde und diese auf Anordnung der Regierung zur Auszahlung gelangte, wofür der Stiftungsrat des Museums zu herzlichem Dank verpflichtet ist.

Herr Reallehrer B. Frei machte uns in sehr verdankenswerter Weise darauf aufmerksam, daß die prähistorische Sammlung anläßlich des Besuches des Internationalen Kongresses der Urgeschichtsforscher im August 1950 zur bessern Übersicht eine kleine Umschichtung erfahren habe. Um die alte Aufstellung nach Fundorten wieder herzustellen, müsse wieder eine kleine Umstellung stattfinden und die Beschriftung etwas ergänzt werden. Herr Reallehrer Frei hat dann in uneigennütziger Weise die nötigen Anordnungen durchgeführt.

Nicht unerwähnt sei in diesem kurzen Bericht die Eingabe des Stiftungsrates des Rätischen Museums vom 22. Oktober 1953 an den Stadtpräsidenten zuhanden des Stadtrates. Darin wird betont, daß die Stadt Chur von 1879 bis 1937 einen jährlichen Beitrag von 400 Fr. an das Rätische Museum geleistet, diesen aber seit 1937 auf 320 Fr. reduziert hat. Der Stiftungsrat findet es als durchaus gerechtfertigt, daß die gegen früher viel leistungsfähigere Stadt, die viel Verständnis für kulturelle Aufgaben hat, von heute an einen erhöhten Beitrag von jährlich 1000 Fr. leiste, was mit Rücksicht auf die heutige Geldentwertung eigentlich keine Mehrleistung bedeute. In seiner Sitzung vom 13. November hat der Stadtrat diesem Gesuche entsprochen, wofür ihm Namens des Museums der herzlichste Dank ausgesprochen sei.

Im Bericht über das Rätische Museum darf die am 10. und 11. Oktober 1953, begünstigt von schönstem Herbstwetter, in Chur durchgeführte Jahresversammlung der Schweiz. Numismatischen Gesellschaft, deren Mitglied das Museum ist, nicht unerwähnt bleiben. Die unter dem Vorsitz des Numismatikers Dr. Colin Martin von Lausanne mit vollem Erfolg durchgeführte Tagung hielt am Samstagabend, den 10. Oktober, nach Besichtigung der Kathedrale und des Domschatzes ihre Vereinssitzung im Rathaussaale ab, die mit einem Referate von Konservator Dr. Joos über die Münzgeschichte und die Münzfunde von Graubünden abschloß. Am Sonntagvormittag, den 11. November, fand die Besichtigung der Münzsammlung des Rätischen Museums statt, wobei die reichhaltige Sammlung der Bündner Münzen allgemeine Anerkennung erntete.

B. Erwerbungen und Schenkungen

I. Münzen und Medaillen

A. Bündner Münzen und Medaillen

1. Münzen der bischöflichen Münzstätte:

a) Ortlieb von Brandis, 1458/91. Zweiseitiger Pfennig o. J. Tr. 27 a Var. b) Paul Ziegler, 1503–41, Pfennig o. J., Tr. 32 c) Beatus a Porta, 1565–81, Etschkreuzer o. J., Tr. 0.	K

d) Peter Raschèr, 1581–1601, Groschen o. J., Tr. 75 Var.
e) Johann V., 1601–27, Pfennig o. J., Tr. 85 Var.
f) » » Groschen o. J., Tr. 90 a
g) » » Dicken o. J., Tr. 103 Var.
h) » » Bluzger 1624, Tr. 127
i) » » ½ Batzen 1626, Tr. 131
k) » » Etschkreuzer 1627, Tr. o, unediert
l) » » Groschen 1627, Tr. 134 a
m) Joseph Mohr, 1627–35 Taler 1628, Tr. 141
n) » » » Groschen 1633, Tr. 157
o) Ulrich VII. v. Federspiel, 1692–1728, Kreuzer 1708, Tr. o
p) Joseph Bened. v. Rost, 1728–54, Etschkreuzer 1740, Tr. 296 a
q) » » » » Dukat 1749, Tr. 309

2. Münzen des Gotteshausbundes:
   a) Groschen o. J., Tr. 341 Var.
   b) Kreuzer 1568, Tr. 375 Var.
   c) Etschkreuzer 1570, Tr. 390.
3. Münzen der Stadt Chur:
   a) Groschen 1633, Tr. 520 b
   b) Groschen 1633, Tr. 522, 1. Var.
   c) Groschen 1633, Tr. 522, 2. Var.
4. Münzen der Herrschaft Reichenau:
   a) Kreuzer o. J., Tr. o, unediert.

K

B. Medaillen

Silbermedaille auf die 150-Jahrfeier des Eintrittes Graubündens in den Bund, 1803–1953. Auf der Vorderseite das Wappen von Graubünden und die Aufschrift Confoederatio Helvetica; auf der Rückseite die Häupter von Napoleon Bonaparte und Jakob Ulrich Sprecher, also den führenden Persönlichkeiten der Mediationszeit. Medailleur Paul Bianchi, Chur. Gabe der Standeskanzlei.

II. Handschriften

Unbegrenzt brauchbarer Kalender mit verschiebbarem Täfelchen, hergestellt von Joseph Maria Camenisch von Surrhein-Somvix im Jahr 1817. Gabe von unserem Gönner A. Büchli, Chur.

III. Drucke und Druckplatten

Ziehungsliste und zwei Lotterielose des Churer Stadtrates zur Verbesserung der öffentlichen Schulen vom Jahr 1778, durchgeführt auf Veranlassung vom Schulpräsidenten Andreas von Salis. – Gabe von Dr. iur. Edmond Boßard, Zürich.

IV. Holzschnitzereien und Möbel

1. Die alte aus Lärchenholz geschnitzte Brunnenfigur von Valendas von 1760, die durch eine neue ersetzt wurde. Sie stellt eine auf dem Brunnenstock sitzende Wassernixe dar und wurde mit dem großen, vielfach erneuerten Holzbrunnen nach der Überlieferung von Oberst Johann Peter Marchion, 1695–1766, dem Erbauer des Obern Marchionhauses, gestiftet. Ein einheimischer Holzschnitzler, Hans Bonadurer von Arezen-Versam, 1707–1788, hat wahrscheinlich die Figur geschnitzt. Die Valendaser Brunnenfigur gehört zu den «originellsten Brunnenstockbekrönungen in der Schweiz» (Paul Meintel, Schweizer Brunnen, S. 109). – Geschenk des Vorstandes der Gemeinde Valendas.

2. Gewürztröglein, sogenanntes Einbaumtröglein, 20 cm lang, 14 cm breit und 8 cm tief, mit Barockschnitzerei, aus Ardez, etwa 18. Jahrhundert. – Geschenk von A. Büchli, Chur.

V. Metallarbeiten

A) Zinngießerei

Große Churer Kranzkanne des Churer Zinngießers der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Heinrich Wilhelm Lange. Initialen H. W. L. und Steinbock als Stadtmarke am Ausschankdeckelchen. Der Ausschank ist an der Basis mit einem getriebenen Achantusblatt verziert. Auf der rechten Seite mit Rebzweigen verzierter Namenschild. Am Fuß und beim Verschluß kranzartige Verzierung. K.

B) Goldschmiedearbeiten

Silberne Tabakdose mit Initialen A. v. S. aus dem Nachlaß von Pfarrer Andreas von Sprecher von Davos, 1859–1920. K.

C) Guß- und Schmiedearbeiten

1. Ilsenburger Ofen aus reich verzierten Gußeisenplatten, ohne Sockel 150 cm hoch, achteckig und nach oben verjüngt. Die sorgfältig bearbeiteten Gußeisenplatten zeigen neben Blumenmotiven vier gotische, gegenüberstehende Fenster mit reichem Maßwerk und ebenso viermal wiederholt eine Heiligenfigur mit Drache und Lanze, den Apostel Matthäus oder St. Georg darstellend. Der Ofen dürfte aus der Kunstgießerei Ilsenburg am Harz oder einer ihrer Filialen stammen. Er ist vermutlich anfangs des 19. Jahrhunderts von der Stadt Chur für die Regulakirche oder das Antistitium erworben worden. – Geschenk der Zeughausverwaltung.

2. Blockschloß aus einer Hütte der Alp Schall oberhalb Almens mit dazugehörigem Hohlschlüssel. Es hat bereits einen metallenen Riegel, wie sie seit dem 11. Jahrhundert aufkamen. – Geschenk von A. Büchli, Chur.

3. Jagdmesser mit Elfenbeingriff des Messerschmiedes Carigiet von Disen-

tis aus dem Nachlaß des vor Jahren verstorbenen Kreiskommandanten Vital von Schuls. – Geschenk von Familie Lehrer A. Vital, Reichsgasse 44, Chur.

VI. Waffen

1. Vorderlader Standschützengewehr der Waffenwerkstätte von Erlach in Thun. Ehrengabe des Standes Bern für das eidgenössische Schützenfest von La Chaux-de-Fonds 1863. Gewinner des Preises Regierungsrat Damian Camenzind von Gersau. – Geschenk von Geschwister Camenzind, Rigastraße 10, Chur.
2. Totenkopfdegen, Stil Ludwig XV., aus der Manufacture royale de Klingenthal en Alsace, von 1715 bis 1774 betrieben von Conlaux & Co., die auch unsere Waffe hergestellt haben. K.

VII. Haus- und Feldgeräte

1. Bündner Brautkoffer, von Pfäfers, mit gewölbtem Deckel und Lederüberzug. Durch Ornamente, hergestellt aus Kopfnägeln aus Messing, reich verziert. Initialen E. B. = Elisabeth Bislin und Jahrzahl 1724. K.
2. Schön verzierter Fußwärmer aus Messing mit Tragbügel der Firma Girodon und Montei, Lyon, verbreiteter Reiseartikel der reisenden Damen im 19. Jahrhundert. K.
3. Schön gedrechseltes Milchsieb, romanisch Cul da Lab, von Süs/Susch. – Geschenk von A. Büchli, Chur.

VIII. Keramik

Sieben Keramikproben aus der Churer Heimtöpferei von Fräulein Annina Vital, Reichsgasse 44, 1933–1953, nämlich 3 Fruchtschalen, 1 Krug, 1 Vase, 1 Schüssel und 1 Untertasse. Fräulein Vital hat gründliche Studien und gründliche Praxis in der Keramik gemacht und eine vollständige Töpferei mit Muffelofen und Drehscheibe eingerichtet. Sie schuf originelle Formen und originelles Dekor, besonders in Blau und Grün. Aus wirtschaftlichen Gründen hat sie Chur verlassen und eine Kleintöpferei mit Unterricht in der Keramik bei Dornach (SO) unweit von Basel eingerichtet. K.

C. Der Besuch des Museums im Jahr 1953

Der Besuch des Museums hat keine wesentliche Änderung erfahren. Es wurden 188 Eintritte zu 1 Fr. (Vorjahr 180) und 826 zu 50 Rp. (Vorjahr 736), also im ganzen 1014 gegenüber 916 des Vorjahres gelöst. In Verbänden, wie Schulen und Vereine, mit freiem Eintritt haben 1923 Personen, 599 mehr als im Vorjahre, unsere Sammlung besichtigt, nämlich 84 Schulen mit 1847 Schülern und

3 Vereine mit 76 Mitgliedern (Vorjahr 152). Der Besuch an Sonntagen mit freiem Eintritt war etwas reger als im Vorjahre.

D. Prähistorische und frühgeschichtliche Forschung und Funde

Wenn auch die Urgeschichtsforschung durch den Hinschied von Kreisförster W. Burkart in unserem Lande eine schwere Einbuße erlitten hat, ist sie durchaus nicht untätig geblieben.

Im September 1953 hat das Landesmuseum unter der Leitung von Prof. Dr. E. Vogt zum vierten Male auf dem Hügel Cresta bei Cazis eine Grabung durchgeführt. Es wurde am Nordende des bis jetzt durchforschten Gebietes ein neues Grabungsfeld untersucht. Es ergab gute Resultate über den bronzezeitlichen Hausbau, konnte aber nicht bis auf den gewachsenen Boden untersucht werden. Wenn auch die Zahl der Kleinfunde im Verhältnis zum untersuchten Raume als klein bezeichnet werden muß, sind die siedlungsgeschichtlich gewonnenen Resultate doch so bedeutend, daß im Interesse der Erforschung der alpinen Urgeschichte die Grabungen auf Cresta fortgesetzt werden müssen, die bereits bis heute bedeutende finanzielle Mittel beanspruchten.

An dem südlich von Savognin zwischen Landstraße und der Julia gelegenen, pultförmig abgeflachten Hügel Patnal mit der gleichnamigen Burgruine auf der Westseite sind schon oft Sondierungen vorgenommen und Kulturschichten vornehmlich der Bronzezeit nachgewiesen worden. Eine geplante größere Ausgrabung zum Zwecke der Durchforschung der ganzen Oberfläche des Hügels ist bis heute nicht ausgeführt worden. Die geplante Abtragung eines größeren Teils der Oberfläche für die Sandgewinnung durch die Unternehmerfirma Battaglia & Sohn, hat Lehrer Bonifazi Plaz von Savognin und Reallehrer B. Frei von Mels, veranlasst am 8. August mit zwei Arbeitern eine Sondierung vorzunehmen. Es wurde eine durch einschlägige Keramik belegte ältere Kulturschicht der Bronzezeit und eine nicht sicher nachgewiesene Kulturschicht der jüngeren Bronzezeit sowie eine zu einem Hüttenbau gehörige Trokkenmauer nachgewiesen.

Anderthalb Kilometer nordöstlich von Ramosch am linken Talhange auf rund 1500 Meter ü. M. erhebt sich zirka 410 m über dem Talboden die Felskuppe Ils Padnals. Durch den Namen und die strategische Eigenart auf die Örtlichkeit aufmerksam gemacht, führte Gemeindeoberförster Nicolin Bischoff, dipl. Forstingenieur der ETH, am 22. September 1953 auf der Kuppe eine Sondiergrabung durch. Direkt unter dem Rasen ergab sich eine etwa 1 Meter starke Fundschicht mit einer Feuerstelle. Die ziemlich häufig sich zeigende Keramik gehört wenigstens zum Teil der Me-

lannerkultur an. Am 13. Oktober erfuhr die Grabung in Anwesenheit von Oberingenieur Hans Conrad eine Erweiterung. Für den Sommer 1954 ist eine größere Grabung unter Aufsicht von Oberingenieur Conrad und Mitwirkung von Reallehrer B. Frei in Aussicht genommen.

Oberhalb Scuol/Schuls am linken Talhange auf rund 1430 m ü. M. dehnt sich eine Wiesenterrasse aus, die den Namen «Plan Russonch» trägt. Hier führten am 9. Dezember 1953 der Postangestellte Georg Peer von Scuol/Schuls – der hier eine prähistorische Siedlung vermutete – und Oberförster N. Bischoff von Ramosch aus eigener Initiative eine Sondiergrabung durch, wobei sie auf eine 40–60 cm starke Kulturschicht, wahrscheinlich von beträchtlicher Ausdehnung, stieß. Sie enthielt Knochen und Spuren von Trockenmauern und Hüttenlehm. Von den wenigen Scherben weist ein oberes Randstück nach Melaun. Auch hier wurde der Prähistoriker Obering. Hans Conrad in Lavin zu Rate gezogen. Anläßlich seiner Besichtigung der Fundstelle, am 14. Dezember 1953, fand er selber noch ein kleines Broncestück. Sondierungen, die für das Frühjahr 1954 geplant sind, dürften für die Urgeschichtsforschung wichtige Resultate ergeben.

Rechnungsberichte
der Hist.-Antiq. Gesellschaft
und des Rät. Museums

Rechnungsbericht der Hist.-Antiq. Gesellschaft

über das Vereinsjahr 1953

Einnahmen	Soll	Haben
Mitgliederbeiträge und Verkauf von Jahresberichten		2 064.10
Beitrag des Kantons Graubünden		2 000.—
Zinseingänge		270.05
Mehrwert 19 Aktien Bündner Privatbank		285.—
Ausgaben		
Jahresbericht	2 808.—	
Porto und Telephonspesen	265.65	
Photos und Diapositive	253.25	
Inserate	288.80	
Reisespesen	80.—	
Reisespesen und Honorare der Referenten	158.—	
Gebühren für Schreibarbeiten	70.75	
Vereinsbeiträge	120.—	
Drucksachen und kleine Ausgaben	187.45	
Beitrag an das Rätische Museum	966.40	
	5 198.30	4 619.15
Rückschlag pro 1953		579.15
	5 198.30	5 198.30

Vermögensbestand auf 31. Dezember 1953

Fr. 4500.— 3¼ % Obligation Bündner Privatbank	4 500.—
Fr. 1000.— 3 % Obligation Schweiz. Bundesbahnen 1938	1 000.—
Fr. 2460.— Gen.-Sch. I. R. Bündner Privatbank	1.—
19 Aktien Bündner Privatbank à Fr. 50.—	950.—
1 Sparheft Bündner Privatbank, Nr. 6783	1 465.50
1 Sparheft Graub. Kantonalbank, Nr. 210554 Publ.-Fonds	988.60
Postcheck-Guthaben	71.55
	8 976.65
Vermögensbestand auf 31. Dezember 1952	9 555.80
Vermögensbestand auf 31. Dezember 1953	8 976.65
Rückschlag, wie oben	579.15

Rechnungsbericht über das Rätische Museum

für das Vereinsjahr 1953

Einnahmen	Soll	Haben
Beitrag der Stadt Chur		320.—
« aus dem Flugifonds		750.—
« Hist. Ant. Gesellschaft		966.40
Vorschlag Kleine Museums-Kasse		53.65
Zinseingänge		392.30
Mehrwert 19 Aktien Bündner Privatbank		285.—
Ausgaben		
Neuerwerbungen für verschiedene Sammlungen	2 381.50	
Kosten zu Lasten der Ausgrabungen	91.80	
	2 473.30	2 767.35
Vorschlag pro 1953	294.05	
	2 767.35	2 767.35

Vermögensbestand auf 31. Dezember 1953

Fr. 2400.— 3¼% Obligation Bündner Privatbank	2 400.—
Fr. 2500.— 3% Obligation Schweiz. Bundesbahnen 1903	2 500.—
Fr. 5000.— 3¼% Obligation Kanton Graubünden 1947	5 000.—
Fr. 2400.— Gen. Sch. I. R. Bündner Privatbank	1.—
19 Aktien Bündner Privatbank à Fr. 50.—	950.—
1 Sparheft Graubündner Kantonalbank, Nr. 221461	1 839.95
1 Sparheft Graub. Kantonalbank, Nr. 263482, Ausgrabungen	950.30
Kleine Museums-Kasse	144.65

Legat Dr. Lanicca sel. (mit Nutzniessung belastet)

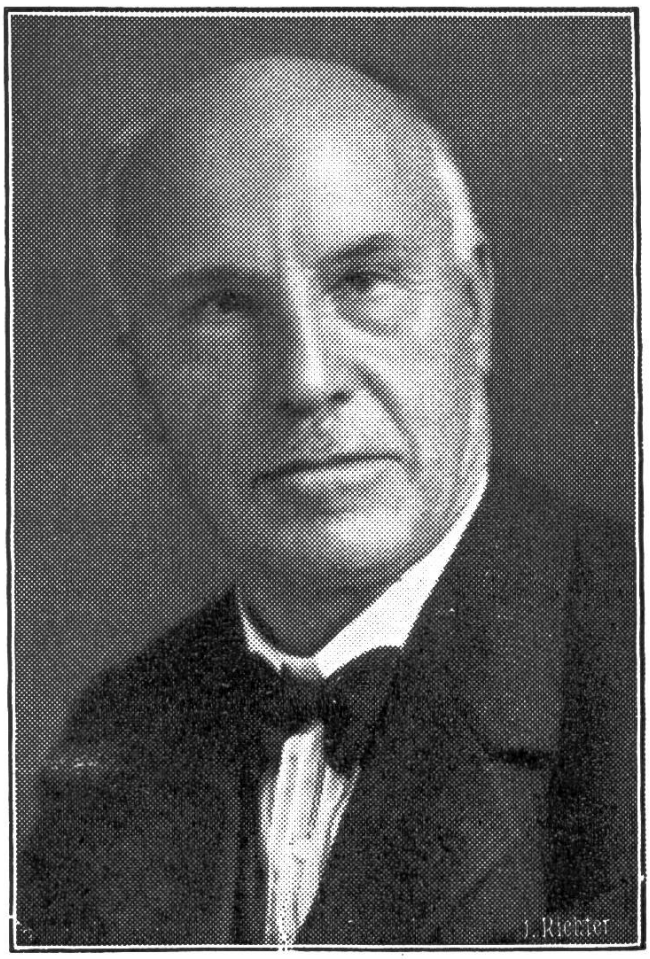
Fr. 10000.— 3% Obligation Emmental-Burgdorf-Thun Bahn 1943, I. Hyp. à 90%	9 000.—
Fr. 1000.— 1 Sparheft Kantonalbank von Bern	1 000.—
	23 775.90
Vermögensbestand auf 31. Dez. 1952 inkl. Legat Lanicca	23 491.85
Vermögensbestand auf 31. Dez. 1953 inkl. Legat Lanicca	23 785.90
Vorschlag, wie oben	294.05

Beide Rechnungen geprüft und richtig befunden:

Chur, den 27. Februar 1954

Die Rechnungsrevisoren:

P. Zinsli H. Luzi



Prof. Dr. Friedrich Pieth

19. Februar 1874 – 29. September 1953

Am Weihnachtstage 1951 wurde Professor Pieth von einem Schlaganfall betroffen. Eine entsagungsvolle, von banger Sorge erfüllte Zeit begann für ihn, den unermüdlich Schaffenden, und für seine lieben Angehörigen; denn auch die liebevollste Pflege konnte wohl lindern, aber nicht heilen. So trat denn am Abend des 29. Septembers 1953 der Tod als Freund und Erlöser an das Bett Friedrich Pieths und nahm ihn sachte und liebevoll zu sich. Ein Leben voller Mühe und Arbeit, aber auch reich an Liebe und Erfolg hatte seinen Abschluß gefunden.

In weitem Bogen spannt sich die Kurve seines Wirkens und Schaffens über mehr als sechs Jahrzehnte. Und dieser langen Zeit des Wir-

kens in Schulen, Bibliotheken, wissenschaftlichen und gemeinnützigen Gesellschaften, wie auch in der Öffentlichkeit ging eine Jugendzeit voraus, die ihn für den späteren Lebenskampf aufs beste vorbereitet hatte. In ihm sprudelte eine unverwüstliche Frische und Tatkraft, gepaart mit großen Gaben des Geistes und des Herzens und geleitet durch eine strenge Erziehung im Elternhaus. So ausgerüstet trat der 14jährige Bauernsohn von Castiel im Schanfigg im Jahre 1888 ins Lehrerseminar in Chur ein. Dankbaren Sinnes gedachte er noch in seinen letzten Lebenstagen des vorzüglichen Unterrichtes, der hohen Pflichtauffassung und des edlen Ernstes eines Professors Hosang und eines Seminardirektors Conrad. Oft und gerne sprach der Verstorbene auch von seiner ersten Praxis als Lehrer in Filisur, wo er als 18jähriger Lehrer zusammen mit seinem Freund und Kollegen Janett die Musikgesellschaft gründete und zwei Jahre leitete. «Es war ein herrliches Leben», sagte er gelegentlich in guten Stunden – aber sein Wissensdurst und sein strebsamer Geist trieben ihn doch weiter, an die Universität, zunächst nach Bern, wo er 1896 das Sekundarlehrer-Patent erwarb, dann nach Berlin, um dort speziell Geschichte und Germanistik zu studieren. Während seiner Studienzeit in Berlin sammelte Pieth im Königlich-Preußischen Staatsarchiv auch das Material für seine Dissertation: «Justus Gruners Mission in der Schweiz 1816–1819», mit der er 1898 in Bern summa cum laude zum Dr. phil. promovierte. Einen entscheidenden Einfluß auf Professor Pieth als Geschichtslehrer und Geschichtsschreiber hatten seine beiden verehrten Lehrer, Universitätsprofessor Ph. Woker und G. Tobler in Bern.

Kaum hatte Pieth seine Studien beendet, da wurde er als Lehrer für Deutsch, Geschichte, Geographie an die Kantonsschule (Seminar) Chur gewählt, wo er – zunächst hauptamtlich, dann, nach seiner Wahl als Kantonsbibliothekar (1909), nebenamtlich 36 Jahre wirkte. Souveräne Beherrschung des Stoffes, klare und einfache Darstellung desselben und wohlwollende Strenge seinen Zöglingen gegenüber waren von Anfang bis zum Schluß seiner Tätigkeit an der Kantonsschule Kennzeichen seines erfolgreichen Unterrichts. Daß er an der Kantonsschule neben dem Unterricht auch die Schülerbibliothek betreuen durfte, war für ihn von großem Wert, da er dabei sehr viele Schüler und zugleich auch die Wünsche der Jugend in bezug auf Lektüre kennen lernen konnte. Wie innig Pieth mit der Kantonsschule und mit dem bündnerischen Schulwesen, ja mit dem Problem der Volksbildung überhaupt verbunden war, bezeugen viele Vorträge und Zeitungsartikel wie etwa: «Hundert Jahre Kantonsschüler-Reisen 1820–1923» (den Lehrern und Schülern zur Erinnerung an die letzte Schulreise gewidmet), «Zur Eingabe des Corpus catholicum betref-

fend getrennten Geschichtsunterricht an der Kantonsschule», ferner seine schöne Studie «Geschichte des Volksschulwesens im alten Graubünden (1908)» und dann, ganz besonders, seine beiden Bücher «Schweizergeschichte für die Bündnerschulen», 1918 und 1919, die kein Geringerer als Otto von Greyerz als das beste Geschichts-Lehrbuch der Schweiz bezeichnet hat. Pieths Bemühungen zur Hebung der Volksbildung verdanken wir auch den Ausbau der Bündner Volksbibliothek und ganz besonders die von ihm selbst gegründete «Kreisstelle Chur der Schweizerischen Volksbibliothek» (1922), die durch die Einrichtung sogenannter Wanderbibliotheken seit mehr als 30 Jahren sich segensreich auswirkt. Es waren dies alles nach Pieths Auffassung notwendige Ergänzungen der Kantonsbibliothek, deren Leitung er 1909 nebenamtlich und 1934 hauptamtlich übernommen und in vorbildlicher Weise betreut und ausgebaut hat. Sein «Überblick über die Entwicklung der Kantonsbibliothek 1883 bis 1939», den er anläßlich seines Rücktrittes auch von diesem Amt verfaßt hat, ist eine sehr aufschlußreiche Arbeit.

Aus der erstaunlichen Fülle der von Prof. Pieth im Laufe von 50 Jahren veröffentlichten Arbeiten seien hier nur folgende erwähnt: «Erinnerungen des Landammanns Johann Salzgeber auf Seewis i. P. 1902», «Die Feldzüge des Herzogs von Rohan im Veltlin und in Graubünden» (eine mit dem 1. Preis bedachte Preisaufgabe der Schweiz. Offiziersgesellschaft, 1905), «Pater Placidus a Spescha, sein Leben und seine Schriften» (herausgegeben gemeinsam mit Pater Karl Hager, 1913), «Graubünden und der Verlust des Veltlins» (1916), «Aus der Geschichte des bündnerischen Milizwesens» (1934), «Graubünden als Kriegsschauplatz 1799–1800» (1940), «Hundert Jahre Gemeinnützige Gesellschaft des Kantons Graubünden 1847–1947», «Die Grenzbesetzung in Graubünden im Frühling und Sommer 1848», «Das denkwürdige Jahr 1622», «Aus der Geschichte der evangelischen Kirchgemeinde Chur und ihrer Gotteshäuser» (1949), «Aus dem Bündner Wald» (1950), «Aus der Geschichte des Tales Schanfigg» (1952). Es war Prof. Pieth vergönnt, nachdem er fast ein halbes Jahrhundert den steinigen, oft undankbaren Boden Alt Fry Rätiens nach allen Richtungen hin beackert hatte, sein Tagewerk mit der Herausgabe einer Gesamtdarstellung der Bündnergeschichte zu krönen. Auf Anregung von Herrn Direktor Gustav Bener in Chur wurde Professor Pieth 1937 von der Historisch-antiquarischen Gesellschaft von Graubünden im Einvernehmen mit dem Kleinen Rat mit der Abfassung einer Bündner Geschichte betraut. In erstaunlich kurzer Zeit (1945) lag das prächtige Werk (638 Seiten Großformat) fertig auf dem Tisch. Es ist nicht bloß eine Neuauflage der von P. C. Planta

1892 herausgegebenen und 1912 von Rektor Dr. C. Jecklin neu aufgelegten «Geschichte von Graubünden», nein, Pieth hat in ausgiebiger Weise die Ergebnisse der bündnerischen Geschichtsforschung im 19. und 20. Jahrhundert ausgewertet, und er hat als erster im III. Teil seines Werkes eine ausführliche Gesamtdarstellung der Geschichte des *Kantons* Graubünden im 19. Jahrhundert verfaßt. Ein umfangreicher Anhang mit sehr wertvollen Anmerkungen, mit Orts-Namen- und Sachregister und mit Quellenangaben erhöht noch den Wert dieser vorzüglichen «Bündnergeschichte» und gibt uns einen Einblick in die gewissenhafte und sorgfältige Arbeitsweise des Verfassers.

Es entsprach durchaus der initiativen Frische und der Tatkraft des Verstorbenen, wenn wir ihn seit dem Antritt seiner Lehrstelle an der Kantonsschule im Jahre 1898 auch als Mitglied, Präsident oder gar Ehrenpräsident in vielen Kommissionen und Gesellschaften antreffen. Daß er sich sofort der Historisch-antiquarischen Gesellschaft von Graubünden anschloß, ist begreiflich, und ebenso begreiflich ist es, daß er hier, neben der Schule und der Bibliothek, sein bevorzugtes Wirkungsfeld fand. Im Jahre 1901 wurde er Aktuar, 1905 Bibliothekar, 1927–1944 Präsident und 1945 Ehrenpräsident dieser Gesellschaft. Hier, im Kreise Gleichgesinnter, in Gesellschaft von Leuten aus den verschiedensten Berufen und Ständen, die aber alle durch das einigende Band des historischen Interesses verbunden sind, hier fühlte er sich wohl. Wie strahlte er vor Freude, wenn, anläßlich der meistens gut besuchten Frühlingsausflüge unserer Gesellschaft, Freunde und Mitglieder aus entfernten Talschaften sich einfanden und dadurch ihre Verbundenheit mit der Gesellschaft, und durch sie auch mit der Geschichte unseres Landes bekundeten. Er wußte zu gut, daß in der lebendigen Anteilnahme des *Volkes* an Wohl und Wehe der Heimat letzten Endes der eigentliche Lebenshintergrund aller Historie ist. Ohne jemals den Fachmann – den er war – hervorzukehren, verstand er es trefflich, Wissenschaft und Unterhaltung miteinander in Einklang zu bringen, eine Eigenschaft, die ihm während seiner langen Präsidialzeit sehr zustatten kam. So war ihm das Gedeihen der Historisch-antiquarischen Gesellschaft nicht bloß eine fachwissenschaftliche, sondern auch eine vaterländische Angelegenheit. Wie manche gute Anregung ist von ihm ausgegangen und durch seine Initiative auch verwirklicht worden! Wohl die wichtigste ist die Inangriffnahme der Herausgabe eines «Bündner Urkundenbuches», dessen erster Band in nicht allzu ferner Zeit erscheinen wird. Der Verstorbene war bis zu seiner Erkrankung Präsident der Urkundenbuch-Kommission und hat sich auch hier bleibende Verdienste erworben. Über die Geschichte und die Tätigkeit der HAGG gibt übrigens Professor Pieth

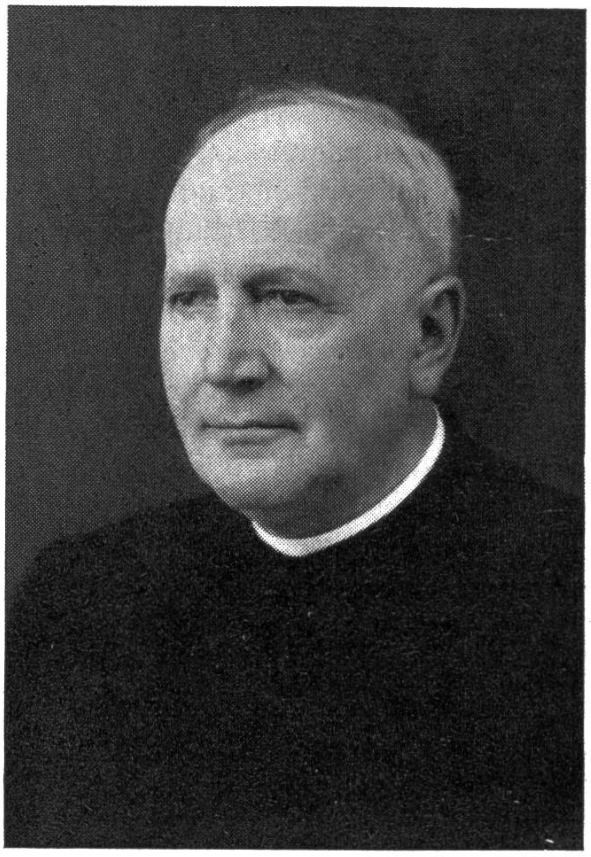
selber die beste Auskunft. Er hat im Jahre 1938 eine vorbildliche «Übersicht der Geschichte der Geschichtsforschenden und der Historisch-antiquarischen Gesellschaft von Graubünden 1826–1938» verfaßt. Als Mitglied des «Gesellschaftsrates der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz», der «Schweiz. Bibliothekkommission», der «Vereinigung Schweiz. Bibliothekare» und der «Stiftungsbehörden und Kollegen der Schweiz. Volksbibliothek» hat der Heimgegangene jahrzehntelang die Verbindung der bündnerischen Belange der Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung mit denen der übrigen Kantone aufrechterhalten.

Ein weiteres Bindeglied zwischen Prof. Pieth und zahlreichen Freunden und Fachleuten der bündnerischen Kultur und Geschichte überhaupt war das «*Bündner Monatsblatt*». Das war sein Liebling, den er mit der größten Sorgfalt und Hingabe 37 Jahre betreut hat. Er selber hatte das 1904 nach einem wechselvollen Schicksal eingegangene «Bündner Monatsblatt» im Jahre 1914 zu neuem Leben erweckt. Nicht ohne Mühe und Sorge! Es bedurfte seinerseits zu einem solchen Wagnis vor allem eines großen Optimismus, eines ungewöhnlichen Glaubens an die Lebenskraft der Geschichte. Seine Arbeitsfreude und seine Ausdauer, unterstützt von treuen Mitarbeitern, überwanden aber alle Schwierigkeiten, und das «Bündner Monatsblatt» wurde rasch eine in Fachkreisen und in breiten Volksschichten angesehene und geschätzte Zeitschrift. Freilich, zwei Weltkriege und die darauffolgenden Krisenzeiten sind auch am «Bündner Monatsblatt» nicht spurlos, ohne nachteilige Wirkungen vorbeigegangen. Prof. Pieth hat das gelegentlich bitter empfunden, und schweren Herzens hat er sich 1951 von seinem Monatsblatt verabschiedet.

Nun ruht der Unermüdliche. – –

In weitem Bogen spannt sich die Kurve seines Lebens und Schaffens über eine bewegte, von politischen, wirtschaftlichen und geistigen Umwälzungen erfüllte Zeit. Welch weiter Weg führt von «Justus Gruners Mission in der Schweiz 1816–1819» (1898) bis zur «Geschichte des Tales Schanfigg» (1951)! Es ist der Weg zurück zur Heimat, zu den Wurzeln des Daseins. Und welch dankbare Fügung des Schicksals, daß Professor Pieth auch seine letzten «Sommerferien» – wie immer in früheren, gesunden Tagen! – in seinem trauten Heimatort Castiel verbringen durfte, inmitten jener Berge, Wälder und Weiden, die er seit seiner Jugend so oft durchwandert, inmitten jener einfachen Leute, mit denen er sich zeitlebens so innig verbunden fühlte und umgeben von der sorgenden Liebe seiner Gattin – – –

Alle, die ihn näher kannten, werden ihm ein treues Andenken bewahren. *R. T.*



HH. Jakob Battaglia

bischöflicher Archivar, Chur

9. VIII. 1879 - 11. XII. 1953

«Ich bin bereit» – diese drei kurzen, aber doch so gewichtigen Worte sagte uns HH. Archivar Battaglia vor ungefähr zwei Jahren, als er sich im Spital befand und sich einer Operation unterziehen mußte. Er sagte sie mit jener Ruhe, mit jenem seelischen Gleichgewicht, das sein Tun und Treiben, sein ganzes Wesen kennzeichnete. Bald durfte er heimkehren und seine Arbeit wieder aufnehmen. Mit gewohnter Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit besuchte er wieder die Sitzungen unserer Gesellschaft und ihres Vorstandes, und alles freute sich, denn sein Wort galt viel in unserem Kreise. Am 4. Dezember war er zum Vizepräsidenten der Historisch-antiquarischen

Gesellschaft gewählt worden. Doch – unerwartet und von jedem, der ihn näher kannte, tief betrauert, hat HH. Jakob Battaglia in den frühen Morgenstunden des 15. Dezembers 1953 das Zeitliche gesegnet. Ein ihm nahestehender Amtsbruder sagt mit Recht: «Still und bescheiden wie sein Leben, so war auch sein Sterben.»

HH. Jakob Battaglia, «ser Giachen», war der letzte männliche Sprosse der alten und sehr angesehenen Familie Battaglia aus Parsonz (Präsanz) im Oberhalbstein. Daß er, nach Besuch der Dorfschulen und des Gymnasiums in Schwyz, sich entschloß, Geistlicher zu werden und das Priesterseminar in Chur zu besuchen, mag wohl zum Teil auf den großen Einfluß seines verehrten Onkels, des Erzbischofs Johannes Fidelis Battaglia, damals Bischof von Chur, zurückzuführen sein. Aber die schöne Harmonie zwischen Kopf und Herz, zwischen großen geistigen Kräften und edlen Regungen des Herzens ließen die *innere* Berufung Battaglias zum Geistlichen und – als Archivar – zum Helfer und Berater nicht übersehen. Nach dreijähriger Wirksamkeit als Pfarrer in Schmitten, wo er heute noch bei Katholiken und Protestanten in bester Erinnerung lebt, wurde er nach Cunter (Conters i. O.) versetzt. Auf diese Zeit geht seine erste Tätigkeit als Archivar zurück, indem er das dortige Archiv vorbildlich ordnete und ein Cunterser Urkundenbuch zusammenstellte. 1918 erfolgte sodann seine Berufung nach Chur als Ökonom des Priesterseminars. Fünfzehn Jahre hat er dieses schwierige Amt in vorbildlicher Weise versehen, trotzdem ihm schon im Jahre 1921 auch die Betreuung des reichhaltigen und äußerst wichtigen bischöflichen Archivs übertragen wurde. Die Diözesenverwaltung betraute ihn von 1931 bis 1939 auch mit der Direktion des Sankt Johannesstiftes in Zizers. Aber im Laufe der Jahre nahm die Betreuung des bischöflichen Archivs den Archivar so sehr in Anspruch, daß er aller übrigen Verpflichtungen enthoben werden mußte.

Aller Verdienste von HH. Battaglia als Archivar in einem kurzen Nachruf gedenken zu wollen, ist unmöglich. Es lag ja im Wesen des lieben Heimgegangenen, still und bescheiden, in echt christlicher Gesinnung zu wirken. Schreibt er doch selber in seinem Testament: «Was ich Gutes getan habe, das weiß Gott, und was ich gefehlt, bleibt besser in christlicher Liebe verschwiegen.» Wie manches Manuskript hat er begutachten müssen, wie manche Dissertation hat er auf ihre wissenschaftliche Genauigkeit geprüft, wie manche Handreichung hat er den vielen Archivbenützern – immer mit der gleichen Ruhe und Zuvorkommenheit – gewährt! Durch sein großzügiges Entgegenkommen hat er, im Einverständnis mit dem Hochwürdigsten Herrn Bischof Dr. h. c. Christianus Caminada, der Historisch-antiquari-

schen Gesellschaft von Graubünden als Herausgeber des «Bündner Urkundenbuches» bei der Bearbeitung des Materials unschätzbare Dienste geleistet. Seine guten Beziehungen zu den Archiven des Veltlins, des Vintschgaus und Tirols kamen den Bearbeitern und der Redaktorin auch bei der Beschaffung vieler Urkunden sehr zustatten. Auch seine nie versagende Hilfsbereitschaft, sei es als Berater oder Korrektor bei der Herausgabe des in Bälde erscheinenden I. Bandes des Urkundenbuches, sei hier aufrichtig und herzlich verdankt.

Seit 1941 war HH. J. Battaglia Mitglied des Vorstandes der Historisch-antiquarischen Gesellschaft von Graubünden. Im Jahre 1951 wurde ihm in Anerkennung seiner Verdienste die Ehrenmitgliedschaft verliehen und zehn Tage vor seinem Hinschied war er Vizepräsident der Gesellschaft geworden. Ehr- und Ämtersucht waren ihm völlig fremd, aber die aufrichtige Anerkennung, die seine Arbeit in unserer Gesellschaft fand, freute ihn doch. Ehrend werden wir immer seiner gedenken!

Es ist begreiflich, daß ein Archivar, der sich, wie HH. Battaglia, ganz in den Dienst seiner Mitmenschen stellte, nur wenig oder gar keine Zeit für eigene publizistische Tätigkeit erübrigen kann. Wie gewissenhaft und gewandt er aber auch die Feder zu führen wußte, zeigt sein Aufsatz: «Graubünden, Paßland der Kaiser, Könige und Bischöfe» in der Publikation «Graubünden» von Walter Schmid, und das zeigen auch viele Beiträge, die in der Oberhalbsteiner Zeitschrift «Igl noss sulom», deren Mitgründer und Redaktor er war, erschienen sind. «Nie prahlt' ich mit der Heimat und liebe sie von Herzen doch.» Dieses Dichterwort gilt in seiner ganzen Tiefe und Schlichtheit auch für den bischöflichen Archivar HH. Jakob Battaglia. In den letzten Worten seines Testamentes findet es ergreifenden Ausdruck: «Als letzter männlicher Sprosse aus jenem Stamme der Präsanzer Battaglia, dem mein hochseliger Onkel Erzbischof Johannes Fidelis und vor ihm manch andere Geistliche angehörten, wünsch' ich in einem unserer Familiengräber auf dem Friedhof von Präsanz begraben und im Totenrodel meiner Heimatpfarrei eingeschrieben zu werden.»

Requiescat in pace! *R. T.*